

Barbara Nasterlack M.A.

Brief des Paulus an die Römer



Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	Seite	03
2	Der Apostel Paulus	Seite	04
2.1	Paulus - der Fremde (aus der Sicht Julia Kristeva)	Seite	04
2.1.1	Die paulinische Botschaft	Seite	05
2.1.2	Der „Psychologe“ Paulus	Seite	06
3	Paulus, die Sünde und die Gnade Gottes	Seite	07
3.1	Einhaltung der Gesetze	Seite	08
4	Paulus in den heutigen christlichen Kirchen	Seite	09

1 Einführung

Die Paulus-Briefe nehmen für die christlichen Religionen von jeher einen ganz besonderen Stellenwert ein. Paulus war ein Zeitgenosse des Jesus Christus. Er selbst ist ihm jedoch zu dessen Lebzeiten nie begegnet (Sanders, S. 16). Dennoch empfand er sich als der legitime Wortverkünder der Botschaft Christi. Ehe Paulus jedoch mit seiner Missionsarbeit begann, galt er unter dem Namen Saulus als ein vehementer Verfolger der ersten Christen. (Sanders, S. 14/15)

Ab der Apostelgeschichte 7, 54 wird die Steinigung des Stephanus dokumentiert. Die Steiniger überbrachten die Kleidung des Stephanus als Zeugnis an Saulus. Der letzte Vers des Kapitel 7 der Apostelgeschichte besagt: **„Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tode.“** Mit Kapitel 8 der Apostelgeschichte wird die darauf einsetzende Christenverfolgung beschrieben.

„Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis.“ (Apg 8, 3)

Nach seiner Konversion vom Saulus zum Paulus bekannte sich Paulus zu seinen Untaten, die er zuvor begangen hatte. **„Ich habe die neue Lehre verfolgt bis auf den Tod; ich band Männer und Frauen und warf sie ins Gefängnis, wie mir auch der Hohepriester und alle Ältesten bezeugen. Von ihnen empfing ich auch Briefe an die Brüder und reiste nach Damaskus, um auch die, die dort waren, gefesselt nach Jerusalem zu führen, damit sie bestraft würden.“** (Apg 22, 4+5)

Auf seiner Reise nach Damaskus geschah es. Saulus berichtete:

„... umleuchtete mich plötzlich um die Mittagszeit ein großes Licht vom Himmel. Und... hörte eine Stimme, die sprach zu mir - Saul, Saul, was verfolgst du mich? - Ich antwortete aber - Herr, wer bist du? - ... er sprach zu mir - ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. - ... Ich fragte ... - Herr, was soll ich tun? - ... der Herr sprach zu mir - ... geh nach Damaskus. Dort wird man dir alles sagen, was dir zu tun aufgetragen ist.“

In Damaskus trifft Saulus auf Hananias der ihm sagt: **„Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, daß du seinen Willen erkennen sollst ... Steh auf und rufe seinen Namen an und laß dich taufen und deine Sünden abwaschen.“**

So kam Saulus durch die Taufe zu dem Namen Paulus und widmete sich fortan ebenso engagiert, wie er sich vorher der Christenverfolgung gewidmet hatte, nun der Christianisierung seiner Mitmenschen.

2 Der Apostel Paulus

Durch die in der Apostelgeschichte dargestellte Berufung des Paulus in den Dienst des Jesus Christus, verstand sich Paulus als ein ganz besonders wichtiger Diener des Herrn. In seiner Tätigkeit als Apostel erwies sich Paulus als sehr rühmig. Seine überlieferten Briefe belegen nicht nur seine Missionsreisen, sondern vielmehr auch die weiterreichende Versorgung seiner Gemeinden mit Ratschlägen, Lebenseinstellung, Gehorsam gegenüber Gott, Ge- und Verboten, sowie Strafandrohungen, falls Gebote verletzt würden.

2.1 Paulus - der Fremde (aus der Sicht Julia Kristeva)

Kristeva setzt sich in ihrem Buch „Fremde sind wir uns selbst“ mit dem „Fremdsein“ aus psychoanalytischer Sicht auseinander. Ihre Darstellungen spannen einen Bogen von frühgeschichtlicher Zeit bis in die Neuzeit. Ich greife - in Anbetracht des zu bearbeitenden Themas - lediglich das Kapitel „Der hl. Paulus und der hl. Augustinus: Therapie des Exils und Pilgerschaft“ heraus.

Paulus bietet mit seiner Biographie für eine Betrachtung des Fremdseins einen interessanten Ansatz für Kristeva. Er ist ein in der griechischen Stadt Tarsus auf Sizilien gebürtiger Jude, der seine direkte Herkunft von Benjamin (der jüngste von den 12 Söhnen Jakobs) ableitet, ausgestattet mit römischen Bürgerrechten. Damit ist er für die Juden kein richtiger Jude, die Römer achten wohl seine Bürgerrechte, er ist jedoch kein Römer. Auf späten Bildern (12. Jhr.) wird er „ ... *mickrig, aber erleuchtet, kahlköpfig, die Nase eher ausgeprägt, die Augenbrauen zusammengewachsen, hohlwangig, mit spitzem Bart ... manche Fresken stellen ihn ... mit weit aufgerissenen Augen dar, auf anderen schielt er ...*“ (Kristeva, S. 86) dargestellt. Er selbst bezeichnet sich als „... *von Juden geborener Jude*“ und ist auch stolz darauf „*Bürger einer namhaften Stadt*“ zu sein. (Kristeva S. 86) Weiter stellt Kristeva fest, daß „*Eine solche heteroklite*

Gestalt ... durchaus keine Ausnahme ... ist“. (Kristeva S. 87) So ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich in den Bereichen, die durch Paulus bereist werden, viele Menschen in ähnlichen Situationen befinden. Seine Reisen konfrontieren Paulus mit der jüdischen Diaspora - mit Menschen, die ihrer Umgebung fremd sind. Menschen, die sich selbst fremd sind. Die Zuhörer des Paulus rekrutieren sich aus der Bevölkerung **„am Rande der bürgerlichen Gesellschaft“** (K., S. 87). Viele Händler, Seeleute, Verbannte, die, die ganz besonders viel reisen, werden seiner eifrigsten Zuhörerschaft zugerechnet. Es sind viele Religionen, welche sich verbreitet haben. Hierzu zählen der Isis-Kult, der Attis-Kult, Adonis-Kult. Dieser Vielfalt wird nun eine weitere Facette hinzugefügt.

2.1.1 Die paulinische Botschaft

Kristeva führt aus, was ihrer Meinung nach von Paulus angetroffen wird - und womit er demnach seine Mitmenschen in seinen Bann ziehen konnte. Sie führt aus, daß die Menschen sich nicht nur in der Diaspora fremd fühlten, sondern daß sie von sich selbst getrennt waren. **„Die paulinische Kirche entsteht als eine Gemeinschaft von Fremden, an der Peripherie zunächst, dann innerhalb des griechisch-römischen Bollwerks selbst, vereint in einer Lehre, die die politischen und nationalen Strukturen in Frage stellt ...“** (K. S. 89) Es wurden den Menschen, die fremd in einer fremden Umgebung ihr Leben organisierten, eine Hinwendung zum Nächsten durch einen in Brüderlichkeit vereinigenden Glauben ermöglicht. In seinen Briefen führt Paulus aus, daß der neue Christenglaube nicht ausschließlich für die Juden, dem von Gott auserwählten Volk gedacht ist, sondern bestimmt ist, alle Heiden zu erreichen, um auch sie „gerecht“ werden zu lassen. **„Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt. ... und wenn die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. ... du, der du ein wilder Ölzweig warst, ... hast [teil] an der Wurzel und dem Saft des Ölbaums, ... du aber stehst fest durch den Glauben. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! ... Jene aber, die nicht im Unglauben bleiben, werden wieder eingepfropft werden; denn Gott kann sie wieder einpfropfen.“** (Römer 11, 13-23) Damit macht Paulus deutlich,

daß es nicht mehr ausschließlich die Zugehörigkeit zum auserwählten Volk ist, welche dem Menschen ewiges Leben verheißt, sondern, daß es der rechte Glaube ist, die Achtung der Gesetze, die den Tod überwinden werden. Brüder und Schwestern im Glauben. Das war die neue Botschaft. *„Aber das, was für Paulus zählt, ist ein neuer Gegensatz: die Nationen und Völker, die sich neu formen, um eine eigenständige Entität zu bilden, die Ecclesia. Der Messianismus der Juden verwandelt sich in einen Messianismus, der die ganze Menschheit umfaßt: Die Ecclesia wird die Gesamtheit des „Volkes“ jenseits der Völker sein, die sich in der Isolierung und Verlassenheit der Wüste sammeln, um die Worte des neuen Bundes zu empfangen.“* (K. S. 89)

2.1.2 Der „Psychologe“ Paulus

Die durch Kristeva ausgeführten Überlegungen erklären schon einiges von der Faszination, welche die neue Botschaft ausstrahlen konnte. Doch es ist noch viel mehr. Und dieses „Mehr“ ist es, das nachfolgend beleuchtet wird. Sie fragt sich: *„Wodurch konnte die von Paulus gedachte Kirchengemeinschaft eine Anziehung ausüben, ... Fremde dieses zusammengewürfelten Universums zusammenzuschweißen?“* (K., S. 90)

Kristeva zeichnet nun ein Bild des Menschen, der sich nicht nur mit materieller Not, sondern auch in einer seelischen Verlorenheit befindet. Diese seelische Verlorenheit ist es, die Paulus offenbar ansprechen kann. Doch es ist nicht nur die richtige Ansprache - vielmehr hat Paulus auch eine Möglichkeit zu bieten, eine Brücke *„... zwischen zwei dissoziierten und doch vereinten Universen ...“* (K. S. 90) zu schlagen. Er bietet eine Reise in die Universen „Körper“ und „Seele“, durch die der Mensch in die Lage versetzt wird, sich wiederzufinden. Er stellt die Einheit der Kirche dar, indem er Christus mit der Kirche identifiziert und fügt dieser Dyade noch die Eucharistie als drittes Äquivalent hinzu. Das dritte Äquivalent ist es, durch welches der Gläubige durch Kommunion Teilhabe hat, am Leib Christi. *„Eine solche Einheit erlaubt es, in dem Übergang vom Realen zum Symbolischen ... eine Logik zu erkennen, die die Psychose des Fremden erfaßt und lindert.“* (K., S. 90)

Die zwischen zwei seelischen Ordnungen pendelnden Menschen bekommen

eine neue Ordnung offenbart, die es ermöglicht, sowohl mit dem Inneren, als auch mit der - nicht möglichen - Einheit seiner Selbst einen Frieden zu schließen. Der Mensch lernt, sich in seiner Heterogenität zu erkennen. Er gelangt, durch das Hindurchgehen durch diese Spaltung zum „wir“. Die Spaltung zu erkennen beginnt damit, daß sie sich „... *in Christus erkennen ...*“ (K., S. 91).

Und damit, so führt Kristeva weiter aus, kann Paulus nicht nur als der Politiker gesehen werden, der eine politisch relevante Institution begründet hat, sondern er muß als Psychologe wahrgenommen werden. „... *ihre* [der Institution] *Wirkungskraft beruht auf der psychologischen Intuition ihres Gründers.*“ (K., S. 91)

Durch die Begründung der Ecclesia wird eine Psychose überwunden - die Psychose des Fernseins von sich selbst. Es ist die wiedergefundene Gemeinschaft, welche ein Wunder vollbracht hat.

Es ist Jesus selbst, der sich als Fremder auf dieser Welt sieht und nach Hause, zu seinem Vater geht. Die Überwindung der Fremdheit durch die Hingabe an Gott und seinen Sohn Jesus Christus, verheißt das Fernsein des Todes, verheißt einen neuen, eine geistigen Leib, der frei ist von Schmerzen jeglicher Genese.

„Die Fremdheit Jesu wäre somit am Fundament der kosmopolitischen Ecclesia des Paulus.“(K., S. 92)

3 **Paulus, die Sünde und die Gnade Gottes**

Kristevas Ausführungen zu Paulus' Mission haben mit Sicherheit etwas Bestechendes. Es wird in Betracht gezogen, daß Paulus als ein Kind seiner Zeit auch mit dieser Zeit umzugehen versteht. Er selbst wurde durch das Hineinwachsen in diese Zeit nachhaltig geprägt. Er ist ein Mann aus dem Volk, mit einem Blick für das Volk. Es gelingt Paulus, durch das Neue, das Verbindende eine Vielzahl von Menschen für seine Ideen zu gewinnen. Doch ich betrachte es als einseitige Ausführungen zum Apostel Paulus, wenn lediglich die verbindende Seite des Gott-Vaters und seines Sohnes dargestellt wird.. Es wird durchaus nicht nur der verzeihende, liebende Vater gezeichnet, sondern auch die Macht der Sünde dargestellt. *„Denn ich weiß, daß in mir, das*

heißt, in meinem Fleisch nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ (Römer, 7, 18+19)

Paulus bezieht sich in seinen Briefen immer wieder auf das Alte Testament, vor allem auf die 5 Bücher Mose. Er weist sich dadurch als ein kompetenter Schriftgelehrter aus, der die Gesetze des Alten Testaments kennt und anzuwenden weiß. Die Gesetze werden von Paulus weiterhin transportiert, es wird weiterhin Tod und Verdammnis dem angedroht, der die Gesetze nicht hält. Es wird mit der Furcht vor dem Tod operiert. Der Mensch, der sein Heil ohne einen gütigen und verzeihenden Gott nicht erlangen kann. Es ist der Gott, der jedoch seine Gnade dem zuteil werden läßt, der vor seinen Augen bestehen kann. Oder die Gnade Gottes wird bereits vor der Geburt zuteil - oder auch nicht: „... ***sondern auch Rebekka, die von unserem Vater Isaak schwanger wurde. Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, da wurde, damit der Ratschluß Gottes bestehen bliebe und seine freie Wahl - nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch die Gnade des Berufenen - zu ihr gesagt: „Der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren, wie geschrieben steht (Maleachi 1,2,3) Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt.***“ (Römer 9, 10-13) Der Mensch wird - ohne ein Zutun seinerseits zu ermöglichen - gnadenlos der Gnade Gottes ausgeliefert. In diesem Zusammenhang zitiert Paulus auch den 2. Mose 33, 19: „***Denn Er [Gott] spricht zu Mose: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.***“ ***So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.***“ (Römer 9, 15+16)

3.1 Die Einhaltung der Gesetze

Interessanterweise jedoch ist es nicht die unbedingte Kenntnis der Gesetze, welche „gerecht“ werden lassen. Paulus führt aus: „***Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Alle, die ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen.; und alle, die unter dem Gesetz gesündigt haben, werden durchs Gesetz verurteilt werden. Denn vor Gott sind nicht die gerecht, die das Gesetz hören, sondern die, die das Gesetz tun, werden gerecht sein.***“

Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur aus tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz.“ (Römer 2, 11-14)

Mit dieser Einsicht ist Paulus seiner Zeit weit voraus. Er geht davon aus, daß dem Menschen ein humanistisches Bestreben innewohnt, welches auch ohne Gesetz aktiviert werden kann. Dann hat der Mensch zwar nicht aus Furcht vor dem Göttlichen heraus gehandelt, aber dennoch das Gesetz, welches er in sich trägt, geachtet. Dieses Handeln macht „gerecht“.

Im Prinzip kann daraus die Schlußfolgerung gezogen werden, daß es für den Menschen unerheblich ist, welcher Religion und welcher Konfession innerhalb einer Religion er angehört. Das einzig Relevante ist, daß der Mensch das ihm innewohnende Gesetz nicht mißachtet, sondern zum Tragen kommen läßt.

4 Paulus in den heutigen christlichen Kirchen

Paulus hat sich in seinen Briefen zu faktisch allen Belangen des Lebens geäußert. Seinen Gemeindemitgliedern predigte er in Wort und Briefen das Wohlverhalten des menschlichen Seins. Allgemein fällt auf, daß er, sprach er ein Problem an, ohne damit direkt konfrontiert zu sein, „... ***suchte einfach seinen heidnischen Konvertiten jüdische Verhaltensnormen zu oktroyieren.***“ (Sanders, S. 151) Sanders führt weiter aus, daß Paulus jedoch durchaus kreative Züge an den Tag legen konnte, wenn er, durch direkte Konfrontation gezwungen war, ein Problem neu zu überdenken. Dann findet sich neues Denken in Paulus' Ausführungen, er folgt nicht mehr dem traditionellen Brauchtum.

Hier sehe ich einen interessanten gedanklichen Ansatz, wie heute mit den Ausführungen des Paulus zu „seiner“ Ecclesia umgegangen werden kann. Paulus war in der Lage, sich mit neuen Gedanken, die sich außerhalb seines bisherigen Horizontes bewegten, offen auseinanderzusetzen. Diese Fähigkeit machte den von ihm propagierten Glauben lebendig. Er war in der Lage, Änderungen, die durch das lebendige Leben in die Welt hineingetragen wurden, in seine Überlegungen mit einzubeziehen, sie zu integrieren.

Es sollte allen Religionen ein Anliegen sein, die Glaubensfragen nicht statisch

zu behandeln, sondern die Weiterentwicklungen, die durch das Leben bedingt sind, in den Fragen nach einer höheren Entität wohlwollend zuzulassen und einer kreativen Entwicklung des Glaubens nicht durch starres Festhalten an alten, überlieferten, dabei oftmals nicht mehr zeitgemäßen Dogmen zu blockieren.

 **Literatur**

Die Bibel (neu bearbeitete Übersetzung nach Martin Luther), Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1985

Kristeva, Julia, Fremde sind wir uns selbst, edition Suhrkamp SV, Band 604, 1990

Sanders, E. P., Paulus, Eine Einführung, Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart, 1995
